

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter  
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 18.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 4. Mai 1912.

Redakteur: A. Heutmann, Düsseldorf, Kavalleriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Nken, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

14. Jahrg.

## Feierabend.

Der Tag hat sich zum Abend still verklärt.  
Die Arbeit ruht, und lächelnd schweift mein Blick  
Auf dieser Hände karges Werk zurück.  
Was Bitteres auch der heiße Tag gebracht,  
Es scheint verklärt in blauer Sommernacht.  
Der Tag der Pflicht. Der Abend doch ist mein,  
Hier bin ich Mensch! O Glück! hier darf ich's sein!  
Die Seele wird mir weit und frei und licht,  
Das Abendrot erblüht mir zum Gedicht.  
Und naht der Schlummer dann mit leisem Tritt,  
Nimmt er ins goldene Wunderland mich mit.

J. Gramm.

## Grundlegende Unterschiede.

Unsern Lesern, wie dem christlichen Arbeiter überhaupt, sind die Unterscheidungsmerkmale christlicher und sozialistischer Gewerkschaftsauffassung durchaus bekannt. Sie wissen auch, daß es sich dabei nicht etwa bloß um Theorie handelt, sondern daß die verschiedenartige Auffassung sich auch bei gegebener Gelegenheit in der Praxis durchsetzt. Wer etwa in dieser Hinsicht noch einen Zweifel gehegt haben sollte, ist durch die jüngste Bergarbeiterbewegung im Ruhrrevier davon befreit worden. Die Verschiedenartigkeit in der Auffassung von dem Zweck und dem Charakter des Streiks ließ hier die christlichen Gewerkschaftler einen andern Weg einschlagen als denjenigen, auf den der sozialistische Verband sie drängen wollte. Und die Haltung der christlichen Arbeiter bei dieser Gelegenheit bewies, daß sie für ihre Ueberzeugung auch unter den schwierigsten Umständen einzutreten gewillt sind.

Es handelt sich hier, wie gesagt, um einen grundlegenden Unterschied. Nicht um den einzigen; denn nicht bloß hinsichtlich der Mittel, sondern auch hinsichtlich Zweck und Ziele der Gewerkschaftsbewegung ist unsere Auffassung eine grundverschiedene von der sozialistischen, wenn das auch nicht Tag für Tag praktisch in die Erscheinung tritt. Auf den Einzelfall kommt es durchaus nicht an. Worauf es vielmehr ankommt, ist, daß durch die Verschiedenheit in der Auffassung die ganze Erziehung in völlig verschiedene Bahnen gelenkt wird. Das wird sich in seinen weitesten Konsequenzen erst bei den nach uns kommenden Generationen bemerkbar machen. Teilweise — und darauf möchten wir einmal die Aufmerksamkeit hinlenken — macht es sich auch schon heute bemerkbar. Nicht bloß, wie oben dargetan, im Streik; auch im ganzen Arbeitsprozeß. Das läßt sich allerdings nicht gut mit den Händen greifen, weil wir es nicht mit Dingen zu tun haben, die wie Waren ausgestellt und auf ihre Beschaffenheit untersucht werden können. Vielmehr wird der Leser mit uns etwas Gedankenarbeit machen, um sich durch den Zwang logischer Schlußfolgerung von dem Überzeugen zu lassen, was wir dardum wollen.

In seiner Schrift „Die Arbeiter-Bewegung“ schreibt der Sozialist Bernstein auf Seite 174, wenn das Arbeitsverhältnis ethisiert, d. h. auf eine sittlich hohe Grundlage gestellt werden solle, um durch den freien Willen der Arbeiter eine wirklich volkswirtschaftlich sich lohnende Ergiebigkeit der Arbeit zu erzielen, dann sei es das allerwertvollste Mittel, die Arbeiterbewegung umgehen zu wollen. Bernstein spricht da von „verführerischen Löhnungsmethoden“ — er denkt offenbar an „gelbe“ Experimente — die man wohl hier und da zur Erreichung des gesteckten Zieles anwende. „Nur in Ausnahmefällen — und selbst da nur zeitweise

— erfüllen sie für beschränkte Arbeitergruppen ihren Zweck. Aber sie heben die Klasse weder ökonomisch noch moralisch. Sie verschlechtern im Gegenteil die Moral der Klasse, indem sie Arbeiter gegen Arbeiter in Sonderinteresse setzen. Der Weg zu einer wahren Ethisierung des Arbeitsverhältnisses geht durch die Arbeiterbewegung hindurch, nicht um sie herum.“

Das können wir Wort für Wort unterschreiben. Die einfachste vernünftige Ueberlegung sagt ja, daß der Arbeiter, der sich durch die Anerkennung seiner Organisation seitens des Unternehmers geachtet und respektiert sieht, der Arbeit ein ganz anderes Interesse entgegenbringt, als der egoistisch auf seinen alleinigen Vorteil bedachte oder der dumpf dahinbrütende Arbeiter. Der Züricher Pädagoge Förster spricht einmal davon, daß sich „Seele und Arbeit vermählen“ müßten, um die höchsten sittlichen Energien des Menschen für sein Tagewerk zu gewinnen. Und er erinnert in diesem Zusammenhang an ein Wort des Regenerziehers Booker Washington: „Nicht jeder Mensch kann etwas Außergewöhnliches vollbringen, aber jeder kann das Gewöhnliche in einem außergewöhnlichen Geiste vollbringen.“ Die Lust und Fähigkeit dazu aber wird nur in dem Arbeiter geweckt, der sieht und empfindet, daß er wirklich als Mensch und nicht als Ausbeutungsobjekt gewertet wird, und das geschieht eben bei der heutigen Lage der Dinge, die die Kollektivität an die Stelle des einzelnen setzt, durch das Mittel der Organisation.

Soweit also sind wir einig mit Bernstein. Nun aber kommt die Frage: Läßt es die sozialdemokratische Erziehung überhaupt zu, daß in der Seele des Arbeiters alle jene Kräfte ausgelöst werden? Oder hemmt diese Erziehung die Kräfteentfaltung nicht hier und da?

Wir wollen die Antwort nicht selbst geben, sondern sie einem andern überlassen, der die Verhältnisse im sozialdemokratischen Lager aus eigener Anschauung kennt und daher die Wirkung der sozialistischen Gedankengänge auf ihre Anhänger zu beurteilen in der Lage ist: dem seitherigen Sozialisten Hildebrand, der sein freimütiges Eintreten für seine, dem heutigen Sozialismus mehr und mehr „unbequem“ werdende Ueberzeugung soeben damit hat hüben müssen, daß er „gegangen wurde“. Dieser sagt von der Wirkung des rein historisch-ökonomisch begründeten, d. h. des auf der reinen Klassenkampfidée beruhenden, Sozialismus auf seine Anhänger, „daß er das Gefühl der sittlichen Verpflichtung auch im Arbeitsprozeß . . . abstumpft“. Das ist eine Anklage von weittragender Bedeutung. Sie läßt den Schluß zu, daß für die von Bernstein vorausgesagte „Ethisierung des Arbeitsverhältnisses“ durch die Arbeiterbewegung die reine Klassenkampfbewegung auszuweisen hat: von ihr kann die „Ethisierung“ nicht erwartet werden. Uebrigens ist auch das eigentlich nur wieder eine Selbstverständlichkeit. Wer in der Einrichtung des Unternehmertums eine unter allen Umständen bis zur Vernichtung zu bekämpfende Klasse erblickt, muß dadurch auf die Dauer so abgestumpft werden, daß er diesen Kampf nicht mehr bloß als einen „akademischen“ führt, sondern auch schon mal Laten sehen will. Das Beispiel der französischen revolutionären Sozialisten besagt in dieser Hinsicht mehr als genug. Für Deutschland können wir einstweilen noch damit rechnen, daß dem Volk eine noch zu urwüchsige gesunde Kraft innewohnt, die den Abstumpfungsprozeß nur langsam fortschreiten läßt. Einsteilen noch! Die nach uns kommen, werden jedenfalls schon ganz andere Verhältnisse vorfinden: die sozialdemokratische Jugend berechtigt ja schon heute zu allerhand „Erwartungen“!

Was ist nun von dem hier behandelten Standpunkte aus in gewerkschaftlicher Beziehung zu sagen? Zunächst ist die Erscheinung wohl zu be-

achten, die uns die letzten Jahre mehr und mehr gebracht hat: die freien Gewerkschaften wollen es fertig bringen, den gewerkschaftlichen Standpunkt mit dem Klassenkampfstandpunkt zu vereinen. Der Redakteur des freien Bauarbeiterorgans schrieb ein dickes Buch, um die große Bewegung im Baugewerbe von 1910 als einen Klassenkampf erscheinen zu lassen — was natürlich Unsinn ist, da von den in Betracht kommenden Unternehmern nur ein geringer Teil beteiligt war. Ebenso schrieb man in unbewachten Augenblicken den letzten Bergarbeiterstreik als einen solchen Kampf aus. (Das gediegenderste dabei ist, nebenbei bemerkt, daß man trotz alledem die unbedingte Gefolgschaft der christlichen Gewerkschaften beansprucht!) Nun ist aber, wie auch die freien Gewerkschaften zugeben, die Gewerkschaft eine Einrichtung, die die Vorteile der bestehenden Ordnung für die Arbeiter auszunutzen soll, daher im Interesse der Arbeiter selbst den Stand dieser Wirtschaftsordnung fördern muß. Wie soll sich nun damit der Klassenkampf vertragen, der diese selbe Ordnung untergraben muß?

Das verträgt sich offenbar nicht miteinander, und die Folge ist eine Begriffsverwirrung, ja nicht selten eine Korruptionierung, die nachweisbar ebenso das Gefühl der sittlichen Verpflichtung im Arbeitsprozeß auf die Dauer abstumpfen muß — sofern nicht die Anhänger der freien Gewerkschaften, was heute noch meist der Fall, den Klassenkampf Klassenkampf sein lassen und ihre gewerkschaftlichen Interessen vorziehen. Aber man kann, wie gesagt, auch heute schon die Folgen hier und da nachweisen. Wie sonst soll man sich die gelegentliche Empfehlung von neuen Kampfmitteln, wie der fittlich so ungeheuer abstumpfenden „passiven Resistenz“ usw., erklären, die selbst in tariflich hochstehenden Gewerben vorkommt?

So liegen also in den wesentlichsten Beziehungen zwischen unserer und der sozialdemokratischen Auffassung grundlegende Unterschiede vor. Unsere Auffassung behält immer die Bestimmung der Gewerkschaft im Auge, innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung für den einzelnen Arbeiter die höchstmöglichen Vorteile herauszuschlagen. Darum sagen wir dem Arbeiter: Sorge zunächst durch deine Haltung im Arbeitsprozeß, daß die Möglichkeit zu solchen Vorteilen in tunklichst großem Umfang geschaffen wird. Sorge zu deinem Teile mit für die wirklich angemessene Produktivität, d. h. Ergiebigkeit der Arbeit. Mit einem Worte: säe, damit du erntest!

Will man sich den Unterschied seiner Tendenz nach in einem Bilde vorstellen, so sei an die Geschichte erinnert von dem Kanonenboot, das mit einer Apotheke an Bord, aber ohne Arzt nach dem Osten ging. Der Kapitän half sich dadurch aus der Verlegenheit, daß er alle die verschiedenen Mixturen in einen Brei zusammengoss und dann jedem, der sich krank meldete, eine gewisse Quantität von dieser Mischung verabfolgte. Wie dieser Kapitän, so machen es auch die freien Gewerkschaften. Sie haben eine Unmenge von taktischen Verhaltensmaßregeln aufgestellt, nach denen die Arbeiter, je nach Bedürfnis oder Ansicht, ihre wirtschaftliche Stellung zu verbessern suchen können. Es kann gut, es kann aber auch schlecht gehen: eine Bürgschaft wird nicht übernommen, denn es fehlt der Arzt, d. h. die Erziehung der Arbeiter zur bewußten Mithilfe an der Schaffung des Segens, an dem sie zur Verbesserung der „Konstitution“ ihres Standes Anteil haben wollen. Die christliche Gewerkschaft dagegen arbeitet unablässig auf diese Erziehung hin, und daher ist die Sicherheit für den Erfolg bei ihr entsprechend größer. Es ist keine banale Redensart, sondern muß sich beim ruhigen Nachdenken jedem als Ueberzeugung aufdrängen: ihr gehört die Zukunft!

### Deutschlands Wehrmacht und Arbeiterinteressen.

Der Bundesrat hat dem Reichstage eine Vorlage zu gehen lassen, die eine wesentliche Verstärkung unserer Streitkräfte zu Wasser und zu Lande verlangt. Die Einzelheiten der Vorlage werden unsere Leser aus den Tageszeitungen erfahren haben. Wir wollen uns nun nicht in eine Erörterung darüber einlassen, ob diese oder jene Forderung genügt oder zu weit geht, uns kommt es vielmehr darauf an, in einigen Zügen auf die engen Beziehungen hinzuweisen, die bestehen zwischen einer starken Wehrmacht unseres Vaterlandes und den Arbeiterinteressen.

Anscheinend sind sich alle bürgerlichen Parteien eins in der Ueberzeugung, daß nach Lage der Dinge eine Verstärkung unseres Landheeres und unserer Marine eine Lebensfrage für unser Vaterland ist. Nur die Vertreter der radikalen Sozialdemokratie sind anderer Meinung. Der „Vorwärts“ gibt die Meinung seiner Partei mit folgenden Worten kund: „Die Antwort der Sozialdemokratie auf diese ins Uferlose gehenden Forderungen des Imperialismus und Militarismus kann nur ein rücksichtsloses „Nein“ sein.“ Die „Leipziger Volkszeitung“ spricht sich in demselben Sinne aus, nur noch um einige Nuancen größer. Die ganzen Kläffer der radikalen sozialdemokratischen Provinzpresse und ein Teil der „freien“ Gewerkschaftspressen schreien ihren führenden Kolleginnen getreulich nach. Und bei der ersten Lesung der Vorlage im Reichstage erklärte der Sozialdemokrat Haase: „Hierfür keinen Mann und keinen Groschen.“ Von Interesse ist dabei das Verhalten der Sozialdemokraten in Frankreich. Blättermeldungen zufolge beabsichtigt der sozialistische Kriegsminister Millerand eine Militärvorlage einzubringen, die eine Heeresverstärkung mit einem Kostenaufwande von 700-800 Mill. Fr. fordert. Und zwar wird diese Forderung erhoben mit ausdrücklichem Hinweis auf Deutschland. Und selbst Hervé, einer der radikalsten Antimilitaristen Frankreichs, soll seine Ansichten ganz und gar geändert haben.

Unsere deutschen Sozialisten sind größtenteils aus anderem Holze geschnitten. Sie erweisen sich in diesem Falle wieder, wie immer, als ein Faktor, der nicht bloß Deutschlands politische und wirtschaftliche Macht und Entwicklung hemmen möchte, sondern der auch die Arbeiterinteressen außerordentlich stark gefährdet. Denn es ist unleugbar, daß die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen des Arbeiters sehr eng zusammenliegen mit Deutschlands Macht zu Wasser und zu Lande. Mit der geradezu bornierten Auffassung des zweiten Zentralvorsitzenden des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes, Köffel, „wenn der deutsche Handel nicht ohne Flotte auskommen könne, dann möge er zugrunde gehen“, ist der Arbeiterchaft wahrhaftig nicht gedient. „Die deutsche Arbeiterchaft kann wirtschaftlich und politisch nur vorwärts kommen“, sagt der Lehrer an der sozialdemokratischen Gewerkschaftsschule, Calwer, in der „Konjunktur“ (Nr. 26, 28. März 1912), „wenn Deutschland als Staat seine führende Stellung im Konzert der Mächte auch weiterhin zu führen in der Lage ist. Von dieser Stellung hängt auch die Zukunft der deutschen Arbeiterbevölkerung ab. Jede Schwächung dieser Stellung führt auch zu einer Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterchaft.“

Die Verwirklichung unserer Arbeiterforderung ist wesentlich davon abhängig, ob es uns gelingt, unsere deutsche Volkswirtschaft zu heben und zu kräftigen. Und das wiederum ist nicht möglich ohne Heer und Flotte. Professor Franke wies kürzlich in der „Sozialen Praxis“ darauf hin, als er schrieb: „Das Erwerbsleben eines Volkes, das seine Ergänzung und Korrektur in der Sozialpolitik finden muß, ist ohne Erhaltung des Friedens und Sicherung gegen Angriffe von außen unaufhörlich gefährdet. Ohne unsere Rüstung zu Wasser und zu Lande wäre der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands ebensowenig möglich gewesen wie die Organisation der Staats- und der Selbsthilfe für die Arbeitermassen.“

Gewiß, kein vernünftiger Mensch wird das Wettrennen der rivalisierenden Staaten untereinander einen guten Zustand nennen wollen. Militär und Marine fordern ungeheure Kosten und bringen eine große Belastung, namentlich der minder tragfähigen Schultern. Aber ändert man mit diesen berechtigten Vorwürfen etwas an den Tatsachen? Was haben all die mit großer Resonanz betriebenen Friedensbestrebungen, so sympathisch sie uns sind und so gut und notwendig sie sein mögen, für einen praktischen Nutzen gebracht? Welche Erfolge hat die partei Propagierung des Abrüstungsgebanten, so entschieden man sie auch unterstützen muß, gezeitigt? Wir glauben trotzdem, daß all diese Bestrebungen einmal zum Siege kommen werden, aber soll Deutschland nun mit der Abrüstung den Anfang machen und sich dadurch gegenüber seinen Rivalen ungeheuer schwächen? Das kann kein vernünftiger Mensch, der sein Vaterland liebt und der einen Sinn für unsere nationalen Bedürfnisse hat, wollen. Der Staat, der seine Rechte und Ansprüche mit Worten und guten Gründen verfechten kann, der hat im

Kate der Völker, so wie die Dinge nun einmal liegen, bald nichts mehr zu sagen“, schreibt Calwer.

Die deutsche Arbeiterschaft muß sich darüber klar werden, wo sie steht, wie innig ihre speziellen Interessen mit der Stellung Deutschlands im Handel der Völker untereinander verwachsen sind. Soll unsere mühevoll gewerkschaftliche Arbeit dauernd von Erfolgen begleitet sein und sollen diese dauernden Bestand haben, dann müssen wir alle gerechten Bestrebungen unterstützen, die der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte die Wege frei machen wollen und alles bekämpfen, was die Entwicklungsmöglichkeit unserer ganzen Volkswirtschaft einengen möchte. Deutschland ist längst aus der nationalen Wirtschaft herausgewachsen und mitten in den internationalen weltwirtschaftlichen Verkehr gestellt. Darum muß Deutschland auf dem Gebiete der Weltpolitik ein Wort mitreden können. Die wirtschaftliche Expansion ist für Deutschland so notwendig wie für den Menschen das tägliche Brot. Warum? Die deutsche Bevölkerung nimmt alljährlich um rund 900.000 Köpfe zu. Ein Teil davon bleibt in der Landwirtschaft; der weitest größte Teil aber will in der Industrie und dem Handel seine Ernährung finden. Nun gibt es nur ein Entweder-oder. Entweder wir führen alljährlich viele tausend Menschen aus ihrem Vaterlande heraus, weil sie hier keine Unterkunft und keine Existenz mehr finden können, oder aber wir lassen sie mitarbeiten zur Kräftigung unserer nationalen Wirtschaft. Dann aber muß sich Industrie und Handel ausdehnen können. Dafür ist zweierlei notwendig. Wir müssen uns einmal unsere industriellen Rohstoffe sichern: Seide, Wolle, Baumwolle, Jute, Flachs, Erz, Kupfer usw. Zweitens aber müssen wir Absatzländer für unsere Fertigfabrikate haben; zunächst, um unsere überschüssige Produktion abstoßen, dann aber auch, um mit den Fabrikaten die Rohstoffe dem Auslande bezahlen zu können. Im anderen Falle müßte Deutschland geradezu verarmen. Da liegt die Notwendigkeit des kolonialen Besitzums genügend klar für Deutschland abgeleitet, ferner aber auch die Notwendigkeit, für die noch dem Handel offenstehenden Länder und Staaten die sogenannte „offene Tür“ zu behalten.

Nun hat sich Deutschland in dem letzten Jahrzehnt unter ungeheurer großer Opfer und Mühen einen Auslandsmarkt erobert. Das hat den Reiz und die Besorgnis fremder Länder, namentlich Englands, verursacht. Und im Offenen und Geheimen sind viele Kräfte an der Arbeit, Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung zu hemmen, seine Volkswirtschaft einzuzengen, indem Deutschland überall Schwierigkeiten gemacht, überall die „Tür vor der Nase“ zumachen versucht wird. England ist seit mehr als einem Jahrhundert mit großem Erfolge bestrebt gewesen, Beherrscher der Welt und des Meeres zu sein. Das Angelächelntum dringt unermüdet weiter vor; mit guten und schlechten Mitteln sucht es sich seine Verbündeten, um seinen gefährlichsten Konkurrenten, Deutschland, auf dem Weltmarkte zu schwächen. Welche Intrigen hat England gespielt bei den Marokkoverhandlungen, und doch war die Sicherung der offenen Tür in Marokko für Deutschlands Industrie eine ungeheuer wichtige Sache. Sehen wir nach Asien. In Persien ist England im Verein mit Rußland daran, das ganze Land untereinander aufzuteilen. Die Interessen Deutschlands werden kaum beachtet. Könnte sich Deutschland nicht auf sein Recht und auf sein Landheer und seine Marine stützen, vielleicht würden Japan, Rußland und England ein Stück Ostasien aufteilen und damit ein gewaltiges, großes Absatzland, das ja erst seiner Erschließung harret, für Deutschlands Industrie verschließen, oder wenigstens den Zugang dorthin außerordentlich erschweren. Die Vereinigten Staaten bauen sich den Panamakanal, um den südamerikanischen und asiatischen Markt schneller und billiger mit Waren versorgen zu können. Wie lange wirds noch dauern und einige der amerikanischen Freistaaten sind freiwillig oder gewaltiam dem Staatenbunde Nordamerikas angeschlossen ab bilden mit diesem ein politisch geschlossenes Wirtschaftsgebiet. Italien führt einen langwierigen Krieg um Tripolis, um einen weiteren Stützpunkt im Mitteländischen Meere zu haben. Bei all diesen Dingen stehen Lebensinteressen für Deutschlands Volkswirtschaft auf dem Spiele. Sie können wir nur wahren, wenn wir uns nicht bloß auf unser gutes Recht, sondern auch auf unser gutes Schwert stützen können. Deutschland muß, seiner geographischen Lage entsprechend, ein starkes Landheer und seiner weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Stellung nach eine genügend starke Flotte haben. Sonst verteilen sich die übrigen Staaten die Welt untereinander und Deutschland geht leer aus.

Wir haben nun einmal unsere Industrie und unseren Handel, die Millionen von Reichern Arbeit und Verdienst geben. Beide müssen wir weiterführen, beiden Luft machen, beiden die Wege frei machen und offen halten, damit sie ihre Waren in alle Welt entsenden können. Damit sind die Arbeiterinteressen aufs innigste verbunden.

Su der industriellen und kulturellen Entwicklung eines Volkes gibt es keinen Stillstand, da gibt es nur ein Zurückfallen oder Aufwärtssteigen. Was liegt

im Interesse der Arbeiter? Deutschland wird das Aufwärtssteigen nicht leicht gemacht. Wir sind, sagt der Weltpolitiker Rohrbach, wie ein Baum, der, zwischen Felsgestein geklemmt, wachsen soll. Entweder der Baum wird von dem Gestein erdrückt, und dann verkümmert er elendig, oder aber er reißt sich kräftig empor und stößt das Gestein nach beiden Seiten von sich ab.

Nach diesen Darlegungen werden unsere Mitglieder erkannt haben, wie zutreffend es ist, wenn eingangs dieses Artikels die Beziehungen zwischen Deutschlands Wehrmacht und den Arbeiterinteressen als innig verwachsen bezeichnet wurden. Wir müssen nur wünschen und fordern, daß die Kosten der neuen Militärverstärkung nicht auf die minder tragfähigen Schultern abgewälzt werden. Dagegen müßte mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden. Es ist ein gerechter und sozialer Grundsatz, daß jeder besteuert wird nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit.

### Preußens Industrie und Arbeiterschaft im Jahre 1911.

Die eben erschienenen Jahresberichte der Königlich-Preussischen Regierungs- und Gewerbeverträge für 1911 (Berlin 1912. R. von Deckers-Verlag. 928 Seiten) enthalten die erfreuliche Tatsache, daß der mit dem Jahre 1910 einsetzende Aufschwung der wirtschaftlichen Lage unserer Industrie auch im Jahre 1911 angehalten hat. Von demselben profitierten vornehmlich die großen Eisen- und Hüttenwerke, was vor allem in einer bedeutenden Zunahme der Roheisenerzeugung und der Steigerung des Verandes des Stahlwerkverbandes, sowie in Erweiterungen und Erneuerungen der Werke zum Ausdruck kam. Ungleichmäßig war die Lage der Textilindustrie und recht ungünstig die der Baumwollspinnereien, die durch stark schwankende Rohstoffpreise zum Teil sehr schwere Verluste hatten und in der gleichmäßigen Ausgestaltung ihrer Produktion empfindlich gestört wurden. Starke Arbeitsbeschränkungen verursachte die außergewöhnliche Trockenheit des Sommers in den sogenannten Campagne-Industrien. Im übrigen war die Beschäftigung der Industrie reichlich, von Arbeitslosigkeit konnte kaum die Rede sein, vielmehr wurde in manchen Bezirken über Mangel an Arbeitern geklagt. Die Arbeitslöhne weisen durchweg eine steigende Tendenz auf, jedoch wurde der gesteigerte Verdienst wieder ausgeglichen durch die Verteuerung der Lebenshaltung infolge des Anziehens der Preise für eine Reihe von Lebensmitteln.

Die im allgemeinen günstige Konjunktur des Vorjahres führte zu einer nicht unwesentlichen Zunahme der Betriebe und der in denselben beschäftigten Arbeiter. Die der Gewerbeaufsicht unterstehenden, d. h. mindestens 10 Arbeiter beschäftigende gewerbliche Anlagen und die diesen gleichgestellten Betriebe vermehrten sich von 155.530 im Jahre 1910 auf 163.370 im Jahre 1911. Während die Gesamtzahl der Arbeiter 3.249.005 im Vorjahre betrug, belief sie sich 1911 auf 3.415.556. Unter diesen befanden sich 2.504.834 erwachsene männliche Arbeiter, 650.506 Arbeiterinnen, 257.295 jugendliche Arbeiter von 14-16 Jahren und 2921 Kinder. Gegenüber dem Vorjahr hat sich also die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter vermehrt um 120.572, die der Arbeiterinnen um 31.294, der jugendlichen Arbeiter, männliche und weibliche zusammen, um 14.513 und der Kinder um 172. In den Bergwerken z. B. deren Zahl 2123 betrug, wurden 699.857 erwachsene männliche Arbeiter, 10.022 Arbeiterinnen und 26.107 jugendliche Arbeiter gezählt. Die größte Arbeiterzahl entfällt auf die Maschinenindustrie, nämlich 597.134 in 10.736 Betrieben. Ihr steht am nächsten die Metallverarbeitung mit 13.272 Betrieben und 388.037 Arbeitern, dann folgt die Textilindustrie mit 333.609 Arbeitern in 6.213 Betrieben, weiterhin die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe mit 235.014 Arbeitern in 16.121 Betrieben. Als erfreuliche Tatsache muß gebucht werden, daß die Revisionsfähigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten im Jahre 1911 eine wesentliche Steigerung erfahren hat, und zwar wurden 1911 169.290 Revisionen gewerblicher Anlagen gegen 160.361 im Jahre 1910 vorgenommen. Die Zahl der revidierten Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern und der diesen gleichgestellten Anlagen belief sich auf 84.861 sämtlicher Betriebe, oder 51,9%. In diesen wurden beschäftigt 2.890.919 Arbeiter, so daß also 84,6% der überhaupt gezählten Arbeiter in den revidierten Betrieben tätig waren. Von den Bergbetrieben wurden 1939 oder 93,7% der revisionspflichtigen Betriebe mit insgesamt 735.228 oder 99,9% aller Bergarbeiter revidiert.

Zu begrüßen ist ferner eine wesentliche Abnahme der Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Vorschriften über die Beschäftigung von Arbeiterinnen. Festgestellt wurden in 1067 gewerblichen Anlagen 4738 Vergehen und Uebertretungen, gegen 5802 in 4759 Betrieben im Jahre 1910. Die weitaus größte Zahl der Verfehlungen betraf die Vorschriften über Anzeigen und Ausgänge. Rund 1900 Verfehlungen richteten sich gegen materielle Bestimmungen, nämlich gesetzwidrige Beschäftigung an den Vorabenden der Sonn- und Festtage, die Verkürzung der einständigen Mittagspause, die Ueberschreitung der zulässigen Arbeitszeit und die Beschäftigung während der Nacht. Ebenfalls zurückgegangen ist die Bewilligung von Ueberarbeit. Es liegt nun nahe, die Ursache für diesen Rückgang darin zu suchen, daß sich die Industrie an die Verkürzung der Arbeitszeit infolge der Gewerbeordnungsnovelle, die mit dem 1. Jan. 1910 in Kraft getreten ist, gewöhnt und es verstanden habe, die verkürzte Arbeitszeit durch vermehrte Betriebs-einrichtungen und intensivere Arbeit auszugleichen, jedoch wird von den Aufsichtsbeamten betont, daß sich nach

# Ortsgruppen, führt freiwillig Lokalzuschläge ein!

dieser Richtung hin ein abschließendes Urteil noch nicht abgehen läßt. Verfehlungen gegen die Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter wurden im Jahre 1911 in 6527, 1910 in 6692 gewerblichen Anlagen ermittelt. Auch hier ist also eine, wenn auch geringe Verminderung festzustellen. Die Mehrzahl der Vergehen betraf auch hier die formellen Vorschriften.

Die Bestrebungen der Arbeiter, eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen, hatten auch im Jahre 1911 in vielen Fällen Erfolg. Bezüglich der Nachtarbeit, über die die Beamten im vergangenen Jahre eine besondere Erhebung zu veranstalten hatten, wurde festgestellt, daß eine solche in verschiedenen Zweigen unserer Industrie in erheblichem Umfange stattfindet, jedoch beschränkt sich diese infolge des allgemeinen Verbots der Nachtbeschäftigung für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter im wesentlichen auf die erwachsenen männlichen Arbeiter. Die Nachtarbeit ist nicht zu umgehen, teils aus technischen, teils aus wirtschaftlichen Gründen, jedoch ist man bemüht, dieselbe nach Möglichkeit einzuschränken. Dagegen war im Jahre 1911 eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen hinsichtlich der Sonntagsarbeit gegenüber dem Vorjahre. Sie wurde hauptsächlich hervorgerufen durch die bessere Geschäftslage der Industrie, mehrfach aber auch durch die ungünstigen Wasserhältnisse des vergangenen Jahres und die Zunahme der Gefahr des Verderbens von Feldfrüchten durch Trockenfälle. Ebenfalls haben eine Zunahme erfahren die Betriebsunfälle, was einmal zusammenhängen dürfte mit dem einkehrenden flotteren Geschäftsgang der Industrie, andererseits mit der Notwendigkeit der Einstellung ungelernter, oder mit diesem oder jenem Betrieb wenig vertrauter Arbeiter.

Neben der Frage nach Art und Umfang der Nachtarbeit wurden in dem diesjährigen Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten näher behandelt folgende Gegenstände: Die Mitgabe von Arbeit nach Haus, § 137 UGB. Die Lohnzahlung an Minderjährige. Wie ist für das Entweichen der Arbeiter bei Ausbruch von Feuer gesorgt? Die Gesundheitsverhältnisse in der Zementindustrie. Wie ist für die Befriedigung des Lebensbedürfnisses der gewerblichen Arbeiter gesorgt? Vornehmlich das letztere Kapitel enthält nach mancher Richtung hin interessante Beobachtungen.

## Die Methoden der Entstaubung auf Baumwollkarden.

(Nachdruck untersagt.)

etc. Eine frische, staubfreie Atmosphäre von richtig bemessener Temperatur in den Baumwollspinnereien befördert ganz bedeutend das Wohlbefinden der Arbeiter während ihrer täglichen Beschäftigung. Wie in gewissen Teilen dieser Spinnereien die Luft am besten zu reinigen ist, hat schon seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der interessierten Personen beschäftigt. Es sind auch schon verschiedene, mehr oder minder wirksame Pläne ausgearbeitet worden, doch sind nur wenige über das experimentelle Stadium hinaus gediehen. Sie sind etwas zu kostspielig oder in großem Maßstabe nicht durchführbar.

Die allgemeine Einrichtung bestand bis vor kurzem in der Anordnung von Ventilatoren von 15 bis 21 Zoll Durchmesser in Wandöffnungen oder Fensterrahmen und der allgemeinen Entfernung der unreinen oder staubigen Luft, sodaß die Atmosphäre des Raumes drei- bis viermal täglich erneuert wurde. In den Kardenräumen wird die Rohbaumwolle gekämmt und zwar in Maschinen, die unter dem Namen Karde bekannt sind, mittels einer Myriade feiner Drähte, die an rotierenden Zylindern befestigt sind. Eine Locke oder ein Klies Baumwolle wird vorn an dieser Maschine befestigt und tritt hinten aus der Maschine als dickes, wolliges Band aus, an dem die Fasern alle in eine Richtung gekämmt sind.

Diese Maschine liefert das erste, einem Faden ähnliche Gebilde, gleichsam einen Vorläufer des Garnes. Die Baumwolle wird über den mit Drahtspitzen besetzten Zylinder geführt. Die kurzen Fasern werden zwischen den Drahten zurückgehalten, ebenso wie auch der Staub und kleine Partikel der Baumwollpflanze. Diese Millionen von Drahtspitzen wirken gewissermaßen wie eine gewöhnliche Kleiderbürste. Die so gereinigte, gefrempelte und vorbereitete Baumwolle gelangt dann in die Spinnmaschine.

Da jede Karde zwei Zylinder hat, von denen der eine, der große Tambour, 1,20 Meter breit ist und 160 Umdrehungen pro Minute macht, ergibt sich, daß binnen weniger Stunden die Drähte mit Staub und kurzen Fasern überladen sind. Und wenn sie nicht ausgeputzt würden, so wären sie bald so verstopft, daß sie ihre Arbeit nicht verrichten könnten. Wenn daher die Karde zwei oder drei Stunden gearbeitet hat, wird der Betrieb unterbrochen, und die beiden Arbeiter bringen eine Zirkularbürste mit Drahtborsten heraus, die mit jedem Zylinder in Kontakt gebracht wird und mit großer Geschwindigkeit rotiert. Diese Bürste befreit die Drähte von fast allen den kurzen Fasern, welche die Zwischenräume verstopfen, sowie auch von dem Staube und den Stielen, die sich in der Baumwolle bis zu ihrem Eintritt in die Karde befinden. Sobald die rotierende Bürste ihr Werk getan hat, ist es ein Leichtes, sie mit einer Handkrake zu reinigen. Sie enthält dann nur noch kurze Fasern; der Staub ist in dichten Schwaden in die Luft des Arbeitsraumes aufgeflogen.

Und hier liegt denn auch die besondere Funktion der neuen Apparate, welche J. D. Crabtree in einem interessanten Aufsatze des Scient. Amer. behandelt; sie haben die Aufgabe, den Staub an dem Eindringen in die Atmosphäre zu verhindern. Dies ist von größter Bedeutung für die Leute, welche die Bürste bedienen. Sie müssen sich in aller nächster Nähe aufhalten, während die Bürste sich dreht. Die Staubmassen gehen in ihre Nase über, und es ist unvermeidlich, daß sie auch viel hinunterschlucken. Die Leute er-

leiden dadurch ernstlichen Schaden an ihrer Gesundheit; nur selten sind solche Arbeiter imstande, bis zu einem Alter von 60 bis 65 Jahren ihrem Berufe nachzugehen. Die meisten werden schon in jungen Jahren lungenkrank.

Bis zu einem gewissen Grade wird der Gefahr vorgebeugt, wenn die Arbeiter die Vorsicht beobachten, einen Hauch reiner Baumwollfasern während der Arbeit zwischen die Lippen zu pressen. Dies bildet einen altbewährten primitiven, aber sehr wirksamen Respirator, der sehr viel angewendet wird, ist aber gesundheitlich auch nicht einwandfrei. Andere Arbeiter wieder benutzen besonders konstruierte Respiratoren, welche den Umriß des Gesichtes angepaßt sind, und Mund und Nase vor dem Kontakt mit Staub bewahren. In welchem Maße Arbeiter von akuten Krankheiten durch die Staubbelastung zu leiden haben, ist zur Genüge durch statistische Feststellungen in verschiedenen Baumwollindustriestädten bewiesen. Überall wurden 40 bis 50 Prozent der Arbeiter mit mehr oder weniger angegriffenen Lungen gefunden.

Ventilatoren von der Saug- wie von der Blaseform haben zweifellos viel Einfluß auf die Reinheit der Luft in einem Kardenraum; aber sie kommen erst dann mit den Staubwolken in Berührung, wenn sich dieselben schon einige Zeit in dem Raume aufhalten. Der Staub mischt sich mit der Luft des Raumes, belästigt die dicht bei der Maschine stehenden Arbeiter und verbreitet sich dann durch den Raum, wobei er auch noch in das Gebiet gelangt, wo die Frauen und Mädchen an den Spinnmaschinen sitzen. Auch diese Spinnmaschinen selbst geben eine mäßige Menge Staub ab. Die neuen Methoden wollen dem Uebelstande der Verbreitung des Staubes durch den Raum abhelfen, indem sie das Uebel gleich an der Wurzel packen; es gibt mehrere Formen derselben, die gegenwärtig im Betriebe sind, aber das Grundprinzip ist ihnen allen gemeinsam, nämlich den Staub gleich an der Stelle seiner Entstehung aufzusammeln und ihn entweder nach äußeren Teilen des Fabrikgrundstückes oder in geschlossene Staubkammern überzuführen.

In den Baumwollspinnereien von Lancashire sind z. B. verschiedene Staubfänger in Anwendung. In einer derartigen Anlage ist über jeder Karde ein eigener Staubfänger angeordnet, der so breit wie die Maschine selbst ist und eine Öffnung von etwa fünf Zentimetern Breite hat. Er trägt einen Balancierdeckel, mittels dessen die Öffnung nach Wunsch und Willen des Arbeiters geschlossen und geöffnet werden kann. An den Staubfänger schließt sich oben ein Rohr an, das nach dem Hauptluftrohr führt. In diesem läuft ein eingeschlossener Ventilator mit 1200 bis 1500 Umdrehungen pro Minute, dessen Tätigkeit für 40 bis 60 Karden ausreicht.

Der modus operandi ist folgender: Sobald der Arbeiter die Zirkularbürste auf eine Karde setzt, werden die Staubfänger-Deckel der gesamten Reihe geschlossen mit Ausnahme des einen über dieser besonderen Maschine. So wird die ganze Saugkraft des Ventilators auf eine einzige Maschine konzentriert; und wenn das Putzen beginnt, so sind die Luftströme um die Öffnung kräftig genug, um den Staub gleich im Entstehen an sich zu ziehen. Die bedienenden Arbeiter brauchen dann keinerlei Respiratoren mehr; der Staub gelangt nicht mehr bis an ihre Atmungsorgane. Dann wird der Deckel des Staubfängers geschlossen, die Bürste zu der nächsten Karde überführt, ein anderer Deckel geöffnet und das Verfahren wiederholt, bis die ganze Reihe von 40 bis 60 Maschinen gereinigt ist.

Nach einer anderen Methode wird ein einziger beweglicher Staubfänger für eine ganze Reihe von Karden angewendet. In Baumwollspinnereien sind diese Maschinen gewöhnlich in Parallel-Reihen von 10 bis 40 aufgestellt, zwischen denen je ein Zwischenraum von 25 bis 45 Zentimetern bleibt. Es ist daher möglich, Röhren zur Beförderung des Staubes in gleicher Linie mit den Maschinen und etwa 1,2 Meter oberhalb derselben zu führen. Auf jeder Seite der Röhrenleitung ist eine Schiene vorgesehen, auf welchen die geführten Räder des beweglichen Staubfängers laufen.

Die Saugtätigkeit bei dieser Anlage übt ein Ventilator aus, der mit etwa 1300 Umdrehungen pro Minute rotiert. Ueber jeder Karde ist eine Dampftrichter; diese ist geschlossen, solange die Maschine nicht gepußt wird. So wird auch hier der Luftzug auf eine einzige Maschine konzentriert. Der Staubfänger selbst öffnet den Schütz automatisch, sobald er über die Maschine gebracht wird. Der Apparat selbst wird von dem Arbeiter mit der Hand zu jedem gewünschten Teil befördert; ist er bei einer bestimmten Maschine angelangt, so wird sein Trichter dicht über den Tambour in unmittelbarer Nähe der Linie gebracht, wo die Zirkularbürste den Staub erzeugt, und der Staub wird eingezogen, bevor er sich verteilen kann. Nach einer dritten Methode der Staubentziehung ist eine vertikale Röhre über jeder Karde angebracht, die mit einem Gehäuse oder einer „Kappe“ in Verbindung steht, welche über die Zirkularbürste gefestigt wird, sobald diese in Tätigkeit ist. In der Vertikalröhre ist ein Gleitverschluß vorgesehen, der geöffnet wird, sobald die Bürste zum Putzen bereit ist; die übrigen Gleitverschlüsse in den anderen Röhren werden dann geschlossen, sodaß die ganze Saugkraft des Ventilators auf eine einzige Karde konzentriert wird. Nach Vollendung der Reinigung wird dann die Kappe wieder gehoben.

Eine vierte Methode hat Röhren, welche von horizontalen Hauptrohren abhängen, die der Linie der Karden folgen. Aber in jeder Röhre ist ein Patentventil vorhanden, an der Stelle, wo die Röhre beugt werden kann. Steht die Röhre vertikal, so ist das Innere vollständig offen. Ist sie so weit wie möglich gebeugt, so ist die Öffnung geschlossen. Es sind daher in allen gebeugten Röhren, die sich auch zugleich außer dem Bereich der Arbeiter befinden, die Ventile verschlossen. Um diesen Staubfänger in Betrieb zu setzen, ist ein Aluminiumdeckel für jede Zirkularbürste vorgesehen, dessen Auslaßrohr in die erwähnte Vertikalröhre paßt, sodaß beim Anlassen des Ventilators der Staub in dem Maße abgezogen wird, in dem das Reinigen der Karde fortschreitet. Die für eine Anlage von mittlerer Größe benötigte Kraft wird auf etwa eine Pferdekraft geschätzt.

Ein praktischer, transportabler Staubsaugapparat ist der folgende: Die Zirkularbürste ist in eine Kappe eingeschlossen, welche durch ein biegsames Rohr mit dem Staubfänger in Verbindung steht. Dieser besteht aus einer transportablen Kammer, die auf einem Winkelrahmen konstruiert ist und Oberteil und Basis aus Holz hat. Das Ganze wird nach Art eines Blockwagens auf Rädern bewegt und enthält den Saugventilator und den Staubsaug. Während des Putzens wird der Ventilator durch Laufriemen

betrieben, welche von der Karde nach Riemscheiben an den Enden der Ventilatorwelle laufen. Ist die Arbeit an einer Maschine getan, so legt man Bürste und Hülle auf Stützen oberhalb der Kammer, führt den Apparat vor eine zweite Maschine und verfährt hier wie vorher. Die meisten dieser Staubfänger können neben ihrer Hauptfunktion auch noch zur Ventilation ganzer Räume verwendet werden. Der Reinigungsprozeß wird täglich vorgenommen und nimmt 49 bis 60 Minuten in Anspruch.

In den Großspinnereien kann irgend eine der Öffnungen des Staubfängers in einem beliebigen Teile des Raumes offen stehen, sodaß auf diese Weise unreine Luft mit mäßigen Saugströmen aus 20 und mehr Räumen gleichzeitig ausgezogen werden kann, ohne daß die Arbeiter durch Zugluft belästigt werden. Die Vorteile einer solche Luftreinigung werden sich bald zeigen.

Die Anbringung derartiger Staubfänger in den Kardenräumen von Baumwollspinnereien ist nicht allein äußerst günstig für die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der Arbeiter, sondern auch für die Qualität des Produktes, das frei von Staubflecken ist und dadurch einen höheren Marktwert erzielt. Kurth.

## Allgemeine Rundschau.

**Christliche Gewerkschaften und katholische Jugendvereine.** Auf einer gemeinsamen Konferenz von Präsidien der katholischen Jugendvereine Essen-Stadt mit Vertretern der christlichen Gewerkschaften wurden folgende Richtlinien beschlossen:

1. Die Jugendvereine erkennen die Notwendigkeit, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß ihre Mitglieder der christlichen Berufsorganisation beitreten.
2. Zu diesem Zwecke sollen alljährlich in allen Vereinen Vorträge über die Gewerkschaftsfrage gehalten werden.
3. Die Jugendvereine sollen die Namen der noch nicht organisierten Mitglieder sowie ihre Lebensverhältnisse, soweit sie für die Gewerkschaft in Frage kommen, durch die Bezirksvorsteher feststellen lassen und dem Gewerkschaftsamt übermitteln. Formulare für diese Aufnahme sind durch den Bezirkspräsidenten zu beziehen.
4. Die Gewerkschaften verzichten darauf, durch Vereinseinrichtungen den Jugendvereinen Konkurrenz zu machen.
5. Die Gewerkschaften stellen zur Agitation Redner und Vertrauensmänner zur Verfügung. Diesbezügliche Wünsche mögen an Herrn Kartellssekretär Strunt gerichtet werden.
6. Die Gewerkschaften sollen ihre jugendlichen Mitglieder stets auf die Notwendigkeit des Eintritts in den Jugendverein hinweisen.
7. Die Vorstände der beiden Organisationen sollen jährlich mindestens eine gemeinsame Sitzung veranstalten, am besten zum Anfang des Winterhalbjahres.

**Gewerbefolksolidarität.** Zwischen Unternehmern und Arbeitern gibt es und wird es immer mancherlei Interessensgegenstände geben. Aber das schließt doch nicht aus, daß auch manche gewerbliche Interessen beide verbinden. Beide haben ein Interesse an einem Blühen des Gewerbes. Die Arbeiterschaft wird letzten Endes die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse nur mit dem Aufsteigen der allgemeinen Volkswirtschaft und innerhalb derselben erreichen können. Will sich die Textilarbeiterchaft die dauernde Möglichkeit einer Verbesserung ihrer materiellen Lebensverhältnisse verschaffen, muß sie, neben dem Ausbau ihrer gewerkschaftlichen Organisation, jene Bestrebungen unterstützen, die auf eine Verbesserung und Sicherung des Textilgeschäftes hinauslaufen. Das hat am deutlichsten der Sozialist Hildebrand ausgesprochen:

„Solange die Existenz der deutschen Arbeiter von der Ausdehnung der deutschen Geschäftsbeziehungen abhängt, reicht es nicht aus, wenn man nur den Kampf um den Anteil am Arbeiterertrag führt. Der Ertrag und die Arbeit selbst müssen gesichert werden, und darum müssen alle Versuche, die deutsche Volkswirtschaft einzuschnüren, auch von der deutschen Arbeiterklasse bekämpft, alle notwendigen Maßregeln, die deutsche Volkswirtschaft auszu dehnen, auch von der deutschen Arbeiterklasse unterstützt werden.“

In dieser Richtung liegt ja auch die Teilnahme unseres Verbandes an der Förderung der kolonialen Baumwollzucht. Die sozialdemokratischen Verbände und speziell der „deutsche“ Textilarbeiterverband lehnen eine Unterstützung der Kolonialpolitik ab. Auch auf dem letzten Kongreß der sozialdemokratischen Gewerkschaften Belgiens ist gegen eine praktische Betätigung der Arbeiter in der Kolonialpolitik heftiger Widerspruch laut geworden. Eine ähnliche Kurzsichtigkeit, bemerkt dazu die „Soziale Praxis“ (Nr. 27, Jahrg. XXI), zeige sich auch in maßgebenden Gewerkschaftsorganisationen anderer Länder.

Das trifft soweit zu, als die sozialdemokratische Richtung in Frage kommt; die christlich-nationalen Gewerkschaften stehen auf einem anderen Standpunkt, was auch von der „Sozialen Praxis“ anerkannt wird. Sie weist nämlich auf England hin, wo die Gewerkschaften der Textilindustrie die Bemühungen für den Anbau von Baumwolle in nichtamerikanischen Kolonialgebieten tatkräftig unterstützen und findet dabei auch ein anerkanntes Wort für unsern Verband, indem sie schreibt:

„In Deutschland ist es die christliche Textilarbeitergewerkschaft, die die sozialpolitische Bedeutung kolonialer Rohstoffgewinnung tatkräftig zu würdigen weiß.“

Im Prinzip steht die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung auf dem gleichen Standpunkt wie unser Textilarbeiterverband in dieser Einzelfrage.

Aus der Praxis unseres Zentralrechtschutzbeamten. Der Vertreter der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften am Reichsversicherungsamt...

Da ist zunächst zu beachten, daß bei Anerkennung des Unfalles der strenge Nachweis für das Vorliegen eines Unfalles erbracht werden muß.

Jahren eine Verschlimmerung ein, oder machen sich die Folgen eines Unfalles erst nach zwei Jahren bemerkbar...

„Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht“, so schreibt Kollege Kriebler seinen Bericht, „daß die Klagen der Vorjahre — ungenügendes oder zu spätes Einsenden der Akten — noch nicht beseitigt sind.“

Trachte ein jeder danach, daß diese Klagen verstimmen. Es liegt im besonderen Interesse der Verletzten selbst.

„Streikbruch in Permanenz.“ Unter dieser Ueberschrift machte eine Notiz die Kunde durch die ganze sozialdemokratische Presse, die wieder einen neuen Beweis liefert für die Skrupellosigkeit, mit der die sozialdemokratischen Berichtersteller die Wahrheit verzerren und offenbare Lügen in die Welt setzen.

Die christlichen Gewerkschaften als selbständige Organisationen entscheiden auch selbst darüber, ob ein Streik geführt werden kann oder nicht — und auf diesem Boden, auf dem wir jetzt stehen, werden wir auch für alle Zeiten stehen bleiben, mögen Kämpfe kommen, von wo sie wollen.“

Die sozialdemokratische Presse hat den ersten gesperrt gedruckten Teil dieses Satzes einfach unterschlagen und dem zweiten Teil das nötige untergelegt und ihn solange zurecht friert, daß — so steht es tatsächlich in

vielen sozialdemokratischen Blättern — ein „christlicher Streikbruch in Permanenz“ daraus geworden ist. Ein journalistisches Fachtumskstück, aber sehr plumper Art.

Der „Textilarbeiter“ ein — Streikbrecherorgan!

Bei dem Tuchmacherstreik in Neumünster wurde von den Mitgliedern des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes verlangt, man solle im Verbandsorgan, dem „Textilarbeiter“, mehr über den Streik berichten, damit die Kollegen draußen im Lande über die Sachlage aufgeklärt würden.

Damit sagt doch Herr Döbler, daß gerade aus den Reihen der Mitglieder des „deutschen“ Verbandes Streikbrecher zu befürchten wären, wenn man im „Textilarbeiter“ ausführlich den Kampf bespreche.

Die in der Versammlung anwesenden Mitglieder des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes waren tief enttäuscht über die niedrige Einschätzung der Leser des „Textilarbeiters“ durch Herrn Döbler.

Ein mißglückter Verteidigungsversuch.

In Nr. 10 der „Textilarbeiter-Zeitung“ kritisierten wir einen Arbeitswilligkeitsantrag, den der konservative Abg. Dr. Böhm e unlängst im sächsischen Landtage eingebracht hat.

Wir hatten diesem Antrage die Bemerkung zugefügt, daß er auf eine „Erdrösselung der Gewerkschaften“ hinauslaufe, es sei sonderbar, daß er von den Sperremaßnahmen und den Mitteln der Arbeitgeber zur Stärkung ihrer gewerkschaftlichen Organisation nichts enthalte.

Diese durchaus gerechtfertigte Kritik hat nun dem Organ der konservativen Vereine Sachsens, der Halbmonats-

Die Textilkunst des Altertums.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

IV.

So stritten sie webend um die Siegespalme. Wunderbare Gebilde der Webkunst entstanden vor den staunenden Blicken der Zuschauenden alsbald unter den Händen der beiden Weberinnen auf der Fläche des Webstuhles.

Du bist berechtigt Schilberung gibt uns ein anschauliches Bild der Technik der altgriechischen Webkunst und der Art ihrer Erzeugnisse.

Die Textilkunst der Griechen mag im wesentlichen ganz so wie die der Ägypter gewesen sein.

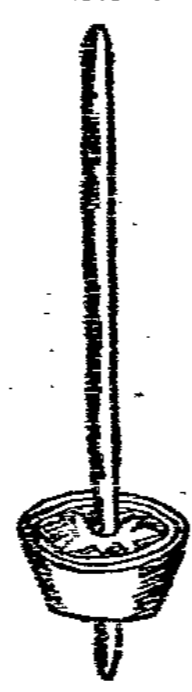
Abb. 5.



Griechische Spinnerin (etwa 500 v. Chr.)

in einem großen Haufsch von den Knoten gewunden, der aus Rohr gefertigt ist. Die Spindel hingegen bestand aus einem Stab, der oben mit einem Häkchen zum Festhalten des Garnes, unten mit einer beschwerenden ringförmigen Verankerung aus Blei, Zinn oder Stein, dem Wirbel oder Wirbel versehen ist.

Abb. 6.



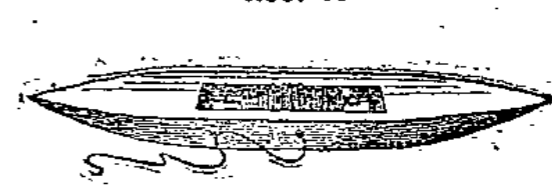
Griech. Spindel von unten nach oben, die Griechen hingegen

Außer den literarischen Nachweisen geben uns auch zahlreiche bildliche Darstellungen, besonders Vasenbilder, über die griechischen Spinnerinnen und Weberinnen und die Art ihrer Tätigkeit Aufschluß.

Wir sehen hier dieselben Gerätschaften, wie sie in manchen Gegenden noch heute zum Spinnen benutzt werden, nämlich die einfache Spindel, den Knoten und den Spinnkorb. Das zu verspinnende Garn wird

von oben nach unten. Zum Einschluß bediente man sich in älterer Zeit einer Art Nadel, in welche der Quersfaden eingespießt und so durch die Kette gezogen wurde, eine Arbeitsweise, die sich besonders für Weberei vorzüglich eignete.

Abb. 7.



Griechisches Weberschiffchen.

arbeiten am Webstuhl in sehr anschaulichen Bildern in ihre Gefänge aufgenommen. So vergleicht Homer, als er den Wetlauf zwischen Odysseus und Ikar besingt, den Lauf der beiden mit den Bewegungen des Weberschiffchens und sagt:

Nach ihm flog der edle Odysseus Nahe gedrängt; so wie dicht an des schön gegürteten Weibes Busen das Webeschiff fliegt, das schön mit den Händen sie auswirft.

Das hauptsächlichste Material war auch bei den Griechen die Wolle, und zwar die Schafwolle, für deren Erlangung sie eine ausgebehrte und äußerst sorgfältig betriebene Schafzucht unterhielten.



Aus unserer Industrie.

Statistik der Krefelder Samt- und Seidenindustrie.

Nach der Statistik der Krefelder Samt- und Seidenindustrie hat sich der Gesamtumschlag auf derselben Höhe wie im Vorjahre gehalten, ja er ist sogar noch etwas gestiegen, nämlich von 91877401 M. im Jahre 1910 auf 91810592 M. im Jahre 1911.

Auf das Geschäft mit Deutschland fallen, wie im vorigen Jahre, rund 55% Mill. M.; jedoch hat auch hier der Samtumschlag von 14759472 M. gegenüber 1910 um 875641 M. zugenommen, während der Stoffumschlag von 41055422 M. dem Vorjahre gegenüber um 812776 M. abgenommen hat.

Was die auswärtigen Länder anlangt, so ist bei Desterreich-Ungarn ein geringer Rückgang des Umschlages sowohl in Samten als auch in Stoffen zu verzeichnen. Nach England sind Samte für fast 900000 M. weniger verkauft worden, während dorthin in Stoffen ein um rund 250000 M. größeres Geschäft gemacht wurde.

In Prozenten berechnet verteilt sich der Umschlag für Samt und Stoff zusammengenommen, auf die einzelnen Länder während der letzten fünf Jahre wie folgt:

Table with 5 columns: Year (1907-1911), Germany, Austria-Hungary, England, France, Other European countries, Non-European countries. Columns for Proportion and Value.

In Samtwaren ist der Umschlag von 30212477 M. im Jahre 1910 auf 32298871 M. im Berichtsjahre, also um 2086394 M. gewachsen. Das gute Geschäft des Jahres 1910 für Samt hat also im Jahre 1911 seine Fortsetzung gefunden.

Samt und Samtgewebe 2040, davon durchsch. 1612 beschäftigt u. durchsch. 428 außer Betrieb, feststäniges Samtband 338,

Der erheblich gesteigerte Verbrauch von Rohseide in der Samtindustrie im Jahre 1910 ist 1911 wieder etwas zurückgegangen und zwar um 9447 kg. Dagegen hat die Verarbeitung von Schappe und von Baumwolle zugenommen. Der Wegfall von Wolle als Rohmaterial ist auf Betriebsveränderung zurückzuführen.

Der Umschlag in ganz- und halbseidenen Stoffen und Stoffbändern ist von 61164924 M. im Jahre 1910 auf 59511721 M. im Jahre 1911, also um 1653203 Mark zurückgegangen. Die Zahl der im Laufe des Jahres durchschnittlich beschäftigten Webstühle zeigt eine entsprechende Verminderung, ebenso die Summe der Web-, Web- und Scherlöhne.

Stoffe 9481, davon durchschnittlich 7984 beschäftigt und durchschnittlich 1497 außer Betrieb, feststäniges Stoffband 554, davon durchsch. 465 beschäftigt und durchschnittlich 89 außer Betrieb.

Was den Verbrauch an Rohmaterial betrifft, so sind in der Stoffindustrie 76540 kg Rohseide weniger als im Vorjahre verwendet worden. Ebenso ist der Verbrauch von Baumwolle um 36899 kg zurückgegangen. Demgegenüber steht ein Mehrverbrauch von 16126 kg Schappe und von 134295 kg Kunstseide.

Internationale Baumwollstatistik.

Der Internationale Verband der Baumwollspinner- und Weberei-Vereinigungen hat seine am 1. März angewonnene Statistik neben zur Veröffentlichung gebracht. Wir entnehmen derselben folgende Angaben:

Table showing cotton spinning and weaving statistics for various countries from 1908/09 to 1910/11, including Great Britain, Germany, France, Russia, India, Austria, Italy, Japan, and the USA.

Der Baumwollvorrat in Händen der Spinner betrug am 1. März d. J. 4200413; er erhöhte sich also seit dem 1. März v. J., wo er 4060740 betrug, um rund 140000 Bl. Im Vergleich mit Ende August v. J. stellte er sich um 160000 Bl. höher.

Neugründungen in der Textilindustrie.

Die Monate Januar und Februar 1912 zeigten eine bedeutende Zunahme der Neuinvestitionen in der Textilindustrie. Für Neugründungen wurden in diesem Jahre insgesamt von zwei Aktiengesellschaften dem Geldmarkte 5,20 Mill. M. entzogen, während 19 gleichfalls neugegründete Gesellschaften m. b. H. 2,21 Mill. M. beantragt hatten.

Table showing new foundations in the textile industry from 1908 to 1912, with columns for year, new foundations, capital increase, and sum of investments.

In den Jahren 1907 und 1908 hatte sich ein starker Rückgang bemerkbar gemacht. Dieser hatte wohl nicht zum wenigsten seinen Grund in der allgemeinen wirtschaftlichen Krise. Das nun folgende Jahr zeigte eine geringe Besserung.

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.

Athenbach.

Eine Bewegung, die zirka 10 Monate dauerte, war für die Spinner und Spulerrinnen der hiesigen Firma von einem schönen Erfolg begleitet. Eine fünf Jahrzehnte bestandene Einrichtung, (die vierwöchentliche Lohnzahlung) wurde abgeschafft und an dessen Stelle der 14-tägige Zahltag eingeführt.

Wocholt.

Eine Lohnbewegung mit ansehnlichem Erfolg wurde hier selbst auf friedlichem Wege bei der Firma C. v. Delden u. Co. in eine Lohnbewegung, dieselbe wurde am 22. März d. J. mit einem schönen Erfolg auf friedlichem Wege beendet.

Wocholt.

Wilde Streiks. So heute Latil und Vorgehen der Arbeiterorganisationen, gestützt auf langjährige Erfahrungen, schon seit langem öffentlich in die Erscheinung traten, sollte man kaum glauben, daß "wilde Streiks" noch zu den Vorurteilen im Arbeiterleben gerechnet werden müssen.

Ließen. Die Weber mußten schließlich auf Copz warten und der organisierte Ausschuss der Weberei verhandelte für die unorganisierten Spulerrinnen. Es wurde dabei eine Verständigung erzielt, und die Spulerrinnen nahmen die Arbeit wieder auf.

So weit der sachliche Verkauf dieser Vorkommnisse. Wir möchten aber auf eine, anscheinend von der Arbeiterschaft weniger beachtete, ernste Seite dieser Angelegenheit hinweisen. Es handelt sich hier um ausgesprochenen Kontraktbruch, der unter allen Umständen zu verwerfen ist, selbst, wenn sich aus den Verhältnissen heraus manches erklären läßt.

Durchschlagende und dazu dauernde Erfolge, lassen sich nur mit Hilfe der Organisation erzielen. Die letzteren Monate haben das hier deutlich gezeigt. Während nun die Spulerrinnen der Firma S. M. Weyl u. Sohn zu dieser Erkenntnis mehr gekommen sind und sich größtenteils unserem Verband angeschlossen haben, scheinen die Arbeiter der Firma Braunschweig zu glauben, ohne Verband auskommen zu können.

Gronau i. W.

Erfolgreiche Lohnbewegungen. Zu Anfang des Jahres 1911 traten die Zwirnereiarbeiter der Baumwollspinnerei der Firma G. v. Delden u. Co. in eine Lohnbewegung; dieselbe wurde am 22. März d. J. mit einem schönen Erfolg auf friedlichem Wege beendet.

Um zu einem friedlichen Ende und zu einem Resultat zu kommen, machen wir folgenden Vorschlag: Sämtliche Zwirner von Spinnerei A und B und den beiden Chebbau's A und B erhalten 2 1/2%, ferner sämtliche Zwirner von A bis D einschließlich 5%, sodas die Zwirner von A und B und den Chebbau's A und B mit der Lohnhöhung von April vorigen Jahres 12 1/2%, die anderen 10% dann erhalten hätten.

Dieser Vorschlag wurde in der Fabrikversammlung vom 22. März d. J. den Arbeitern unterbreitet und durch folgende Resolution fast einstimmig (gegen zwei Stimmen von "frei" Organisierten) angenommen.



sozialen Bezirksunterrichtskursus, der an den Sonntagen in den Monaten Mai, Juni, Juli hier selbst abgehalten wird...

Cottbus. Die am 19. April abgehaltene Monatsversammlung war schwach besucht. Ein Vortrag, der vom Vorsitzenden der Ortsgruppe tags zuvor im evangel. Arbeiterverein gehalten wurde über das Thema „Wie unterscheidet sich ein evangelischer bzw. konfessioneller Arbeiterverein von anderen Arbeitervereinigungen“ gab Veranlassung zu einer sehr regen Diskussion.

Forst (Saah). Anfang voriger Woche brannte die vierstöckige Zuchfabrik der Firma Bergami vollständig nieder. Ungefähr 140 Arbeiter wurden dadurch beschäftigungslos.

Süchteln. Das Verhältnis zwischen Arbeiter- und Meisterschaft kann man für die hiesigen Fabriken im allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnen. Aber wie auch im sonstigen Leben, so gibt's auch hier von der Regel eine Ausnahme.

Schönau. Nicht dem Vergnügen, sondern der Belehrung war unser Familienabend am 20. April gewidmet. Verschiedene Kolleginnen und Kollegen brachten Deklamationen gewerkschaftlichen Inhaltes vor.

Weissenburg i. Bayern. Am 30. März fand im Michaelsgarten eine Versammlung des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands statt, die gut besucht war.

Veranstaltungen. 4. Mai, 6 Uhr, bei Bily. vor dem Berge. Brand. 12. Mai, gleich nach dem Hochamt, bei Bongenbergschell. 12. Mai, 10 1/2 Uhr, bei Jungebuch. Bargwaldbiel. 5. Mai, gleich nach dem Hochamt, bei Jakob Käfer, Generalversammlung. Cottbus. 11. Mai, 8 1/2 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Spreestraße. Düren. 12. Mai, 10 1/2 Uhr, Generalversammlung. Forst (Saah). 7. Mai, 8 Uhr, im Saahhof „Zum goldenen Adler“, am Schützenplatz. M.-Glabach-Waldhanszen. 4. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Joh. u. h. Burg. Weidenheim. 5. Mai, 8 Uhr, im Girschaal, öffentliche Versammlung. Griesbach. 16. Mai, 11 Uhr, bei Frau Wm. Hansen, Generalversammlung. Hochstetteln. 5. Mai, 1/2 6 Uhr, bei Kolben in Banlo. Jugenbrück. 5. Mai, 5 Uhr, bei D. Kolb in Gengen, Generalversammlung.

### Volkswirtschaftliches und Soziales.

Eine Arbeitslosenversicherung in Stuttgart. Nachdem vor kurzer Zeit Schwäbisch-Gmünd als erste württembergische Stadt eine Arbeitslosenversicherung eingeführt hat, soll damit auch in Stuttgart Ernst gemacht werden. Bereits im Jahre 1911 wurden 10000 Mark in den städtischen Etat eingestellt, ebenso auch in diesem Jahre.

Voraussetzung für Gewährung von Zuschüssen an Berufsvereine ist, daß dieselben bereits eine Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben, sich den Bestimmungen der Satzung unterwerfen und auf ihren Antrag vom Gemeinderat zum Anschluß zugelassen sind.

Der Arbeitslose hat sich am ersten Werktag nach eingetretener Arbeitslosigkeit unter Vorlage einer von seinem Berufsverein abgehempelten Arbeitslosenkontrollkarte und Erteilung der gewünschten Auskünfte bei dem Arbeitsamte eintragen zu lassen. Nach Prüfung der Verhältnisse stellt ihm das Arbeitsamt eine Arbeitslosenkarte aus.

Für jeden Arbeitslosen, bei dem die Voraussetzungen der Satzungen zutreffen, zahlt die Stadt an seinen Berufsverein einen Zuschuß von täglich 50 Prozent der Arbeitslosenunterstützung, welche der Arbeitslose von seinem Berufsverein bezieht, höchstens jedoch eine Mark.

Zuschüsse an Einzelpersonen werden nur bezahlt, wenn sich dieselben vom städtischen Arbeitsamt ein Sparbuch ausstellen lassen, in welches Einzahlungen gemacht werden müssen, entweder in bar, oder durch Einlegen von Sparmarken in Sparparten und Übertragung derselben auf das Sparbuch.

Wenn der Sparer dann arbeitslos wird und von seinem Guthaben Abhebungen macht, so gewährt ihm die Stadt beim Zutreffen der weiteren Voraussetzungen einen Zuschuß in Höhe von 50 Prozent der täglichen Abhebung, höchstens jedoch eine Mark pro Tag.

Verhandlungen. 4. Mai, 6 Uhr, bei Bily. vor dem Berge. Brand. 12. Mai, gleich nach dem Hochamt, bei Bongenbergschell. 12. Mai, 10 1/2 Uhr, bei Jungebuch. Bargwaldbiel. 5. Mai, gleich nach dem Hochamt, bei Jakob Käfer, Generalversammlung. Cottbus. 11. Mai, 8 1/2 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Spreestraße. Düren. 12. Mai, 10 1/2 Uhr, Generalversammlung. Forst (Saah). 7. Mai, 8 Uhr, im Saahhof „Zum goldenen Adler“, am Schützenplatz. M.-Glabach-Waldhanszen. 4. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Joh. u. h. Burg. Weidenheim. 5. Mai, 8 Uhr, im Girschaal, öffentliche Versammlung. Griesbach. 16. Mai, 11 Uhr, bei Frau Wm. Hansen, Generalversammlung. Hochstetteln. 5. Mai, 1/2 6 Uhr, bei Kolben in Banlo. Jugenbrück. 5. Mai, 5 Uhr, bei D. Kolb in Gengen, Generalversammlung.

### Versammlungskalender.

Veranstaltungen. 4. Mai, 6 Uhr, bei Bily. vor dem Berge. Brand. 12. Mai, gleich nach dem Hochamt, bei Bongenbergschell. 12. Mai, 10 1/2 Uhr, bei Jungebuch. Bargwaldbiel. 5. Mai, gleich nach dem Hochamt, bei Jakob Käfer, Generalversammlung. Cottbus. 11. Mai, 8 1/2 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Spreestraße. Düren. 12. Mai, 10 1/2 Uhr, Generalversammlung. Forst (Saah). 7. Mai, 8 Uhr, im Saahhof „Zum goldenen Adler“, am Schützenplatz. M.-Glabach-Waldhanszen. 4. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Joh. u. h. Burg. Weidenheim. 5. Mai, 8 Uhr, im Girschaal, öffentliche Versammlung. Griesbach. 16. Mai, 11 Uhr, bei Frau Wm. Hansen, Generalversammlung. Hochstetteln. 5. Mai, 1/2 6 Uhr, bei Kolben in Banlo. Jugenbrück. 5. Mai, 5 Uhr, bei D. Kolb in Gengen, Generalversammlung.

Kohlseid. 12. Mai, 11 Uhr, bei P. Gilleßen. Krefeld. 5. Mai, 11 Uhr, in der „Reichshalle“ (unten), Generalversammlung. Rhegdt. 19. Mai, 6 Uhr, bei Albert Paffen, Obenkirchenerstraße 35. Süchteln. 5. Mai, 10 Uhr, bei Heinrich Fander. Winkath. 16. Mai, 11 Uhr, bei Wilhelm Hermanns, Generalversammlung. Werden. 4. Mai, 8 1/2 Uhr, im Lokale „Zur Krone“, am Markt. Wegberg. 12. Mai, 10 1/2 Uhr, bei Brunen (Wegbergerhof), Generalversammlung.

### Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Nicolaus Rothardt in Kettenis. Johann Sterk in Vaals. Klara Döpker in Groven. Bertha Grenz in Forst i. L. Bernhard Meyer in Delmenhorst. Ida Wirtz in Viersen. Christian Kessler in Schaag. Theodor Weyers in M.-Glabach. Johann Jehnes in Bamberg. Ehre ihrem Andenken!

### Literarisches.

Die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung von E. Galm, Magistratsassistent in Aachen (Aachen 1912, Preis 20 Pf.). 50 Stück 7,50 M., 100 Stück 13 M., 300 Stück 30 M., 500 Stück 40 M.

Die sozialistische Jugendbewegung in Deutschland. Von Joseph Ripper. Volksvereinsverlag M.-Glabach. Preis 60 Pfennig.

„Die sozialistische Jugendbewegung in Deutschland.“ Zweiter und dritter Teil. Preis je 50 Pfennig.

Die Elektrizität im täglichen Leben behandelt die Nummer 10-12 der „Naturwissenschaftlichen Technischen Bücher“ der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft.

„Die sozialistische Jugendbewegung in Deutschland.“ Zweiter und dritter Teil. Preis je 50 Pfennig.

Die Elektrizität im täglichen Leben behandelt die Nummer 10-12 der „Naturwissenschaftlichen Technischen Bücher“ der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft.

### Inhaltsverzeichnis.

Feierabend. - Artikel: Grundlegende Unterschiede. - Deutschlands Wehrmacht und Arbeiterinteressen. - Preußens Industrie und Arbeiterschaft im Jahre 1911. - Die Methoden der Entflechtung auf Baumwollkarden. - Fenilleton: Die Textilkunst des Altertums. - Allgemeine Rundschau: Christliche Gewerkschaften und katholische Jugendvereine. - Gewerkschaften. - Aus der Praxis unseres Zentralrechtschutzbearbeiters. - „Streikbruch in Permanenz.“ - Der „Textilarbeiter“ ein - Streikbrecherorgan. - Ein mißglückter Verteidigungsversuch. - „Frei“-gewerkschaftliche Neutralität. - Sozialdemokratische Hochlinge. - Die Erfolge der Streiks. - Treu und Glauben in der sozialdemokratischen Gewerkschaft. - Geistige Bevormundung. - Aus unserer Industrie: Statistik der Krefelder Samt- und Seidenindustrie. - Internationale Baumwollstatistik. - Neugründungen in der Textilindustrie. - Aus dem Verbandsgebiete: Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten: Albenbach. - Hocholt. - Gronau i. W. - Neumünster. - Schönau (Baden). - Aus unseren Bezirken: Jubiläum unseres Verbandes in Bayern. - Berichte aus den Ortsgruppen: Aachen. - Bamberg. - Cottbus. - Süchteln. - Schönau. - Weissenburg i. Bayern. - Volkswirtschaftliches und Soziales: Eine Arbeitslosenversicherung in Stuttgart. - Die Bayerische Gewerkschau 1912 in München. - Versammlungskalender. - Sterbe-Tafel. - Literarisches.